

Unterdrückte Individualität, der Kern und die Ursache aller Probleme und Krankheiten

Dr. med. Ulrich Mohr

Warum müssen die allermeisten Menschen erst betrunken sein, um ein bisschen „aus der Rolle zu fallen“

Wieso haben Menschen eine solche Scheu, sich nackt zu zeigen, von entspannt und nackt gar nicht reden?

Kleider machen Leute sagt man. Wem nutzt dieser Spruch? Jeder kennt ihn, kaum einer ahnt die Tragweite.

Haben sich nach 1945 die meisten KZ-Aufseher in Luft aufgelöst? Gibt es hier ein gemeinsames Muster wie bei der urplötzlichen Entstehung beispielsweise großelterlichen Verhaltens?

Tatsächlich müssen wir bei all diesen nachdenklichen Fragen den Begriff Mensch durch Person austauschen. Der Mensch als eher noch sich selbst kaum bewusstes Naturlebewesen verhält sich natürlich. Das kennen wir für kurze Zeit noch von Kindern ganz zu Beginn ihres Lebens, allerdings bei weitgehendem Unbewusstsein über die eigene Existenz.

Dort kommen wir her – aus der unbewussten Natureinbindung. Doch selbst der Begriff Mensch bedarf neben der Person einer genaueren sprachlichen Betrachtung – siehe Wortdrift mit Vokalen und Konsonanten. Mensch–Mansch...vermanschen, Schwein und anderes Lebewesen?

Khalil Gibran schreibt so treffend und schön im Propheten, dass der Mensch ein Zwischenstadium sei, zwischen einem formlosen Zwerg, der wir heute oft noch sind auf dem Weg zu seinem göttlichen Ich. Das ist naturpsychologisch auf den Punkt getroffen.

Glaubend an Naturgötter, zitternd, voller Angst (keine Furcht!) angesichts der Naturgewalten und gerade mal auf dem Weg sich seiner selbst bewusst zu sein, war er leichte Beute für „Seelenfänger“. – siehe u.a. gewaltsame Christianisierung, Oera Linda Handschriften.

Man fand die Wege, mit Geschichten und Gewalt die Ängste zu schüren. Man bot die Rituale und die „Antworten“, um der Verlorenheit zu entkommen und die Todesangst, die Angst vor Leere und Nichts zu dämpfen.

Eine erste entscheidende Rolle war geschaffen: Der Gläubige, das Schaf in der Herde des Pastors, der Geshapte, der Geformte. Viele Weitere sollten noch folgen.

Bald schon machten Kleider Leute – was es in der Natur als Referenz wiederum nicht gibt. – Wie wirkt ein nackter General, ein Papst in Unterhosen, ein Kardinal im Lendenschurz?

Kleider machen Rollen und Positionen sichtbar, vor allem aber verstärken sie diese. Sie ordnen sichtbar die Machtstruktur. Sie gestatten dabei allzu oft Unfähigkeit hinter trügerischem Pomp zu verstecken.

Mit Glauben, Angst und Stahl zwang man die „formlosen Zweige“ zu Herden, sprich Gesellschaften zusammen. Was anfänglich gewaltsam zusammengehalten werden musste, bekam eine fatale Eigendynamik. Zunehmend musste man sogar dabei bleiben, da durch die wachsende Naturentfremdung, das Überleben immer mehr an der arbeitsteiligen Gesellschaft hing. Anfänglich nur ein Problem des städtischen Lebens, ist es heute ein generelles Phänomen.

Der Überlebenswille und die Überlebensstrategien mussten neue Wege im veränderten Umfeld finden. Dabei sein dürfen ist alles. So entstanden nach und nach die heute bekannten Rollen.

Rollen kann man oft nur dann erfolgreich ausfüllen, wenn man sich verstellt. So entstehen wiederum die Persönlichkeit und die Person. Man muss Unerwünschtes verbergen.

Rollen sind Steuerungsmodule. Werden sie verändert, folgt der abhängige Bürger automatisch – siehe Soaps im Fernsehen. So wird die Gesellschaft von Morgen (Science Fiction, Mensch-Maschine-Kopplung) ganz nach Plan umgesetzt. Wie, Du musst noch mit den Händen arbeiten? Wie, Du bist nur Hausfrau? Wie, Du hast keine Altersvorsorge? Wie, Du bist nicht geimpft? Wie, Du hast Dein Kind nicht genetisch optimieren lassen?

So wird das Dabeibleiben müssen zum Zwecke des Überlebens zu einem „Wollen“, das sich paradoxerweise zugleich gegen die eigene Natürlichkeit, die Individualität richtet. Wir wurden dazu erzogen, das zu wollen, was man von uns erwartet. Dafür sterben Personen sogar in großer Zahl, ohne es zu bemerken an allen Krankheiten dieser Welt. Eingeschlossen sind hierbei Erkrankungen, die durch eine zu hohe Dichte der Bevölkerung entstehen. Diese sind ein natürliches Regulativ und zugleich das Problem jeder Monokultur und Massentier- sowie Massenpersonenhaltung.

Immer wenn gegen die eigene Natürlichkeit und Individualität entschieden wird, baut sich Spannung auf. Die damit einhergehende Sympathikotonie erzeugt einen chronisch überaktiven Alarmzustand mit Dauererschöpfung, innerer Leere, grauem Alltag und so empfundener Sinnfreiheit des Lebens (Sinn und Sinnlichkeit setzt Parasympathikotonie voraus).

Aus dieser so einfachen wie genialen Zweiertaktung erklären sich am Ende alle Krankheiten, die Personen nur bekommen können, wenn sie Angst vor der Individualität ihres menschlichen Kerns haben.

Wer innerlich Person ist und sich zum Menschen erklärt, verliert den Kontakt zu seinem Innenleben. Es ist ein schauspielerischer Akt ohne Perspektive. Der formlose Zwerg versinkt in Angst, während nach Draussen der Mensch seine Unabhängigkeit proklamiert. Krankheit und Zusammenbruch sind die Folge. Es ist alter Wein in neuen Schläuchen.

Eine neue menschliche Kultur beginnt nicht mit gelben Scheinen, dem Gründen einer Partei oder der Proklamation eines neuen Staates. Sie beginnt in dem Moment, in dem sich eine ausreichend hohe Zahl von Personen innerlich zu Menschen entwickelt, zu Naturwesen, die sich völlig anders verhalten als die domestizierte Person.

Das Verhalten eines natürlichen Menschen wird die Person von heute erschrecken. Er ist bereit für sich und sein Leben einzustehen, so wie ein Bauer vor noch nicht allzu langer Zeit mit Gewalt Haus, Hof und Ernte natürlich aggressiv verteidigte. Der Weg führt dorthin zurück. Doch es wird der Weg des Wissenden sein. Die Empfänglichkeit für Glauben und Manipulation gehört dann der Vergangenheit an.

Vor dort aus erst, geht die Reise weiter zu unserem göttlichen Ich, unserem godlichen, dem goodlichen, unserem guten Ich. Was wie ein seltsames, anfänglich vielleicht fast beliebiges, sprachenübergreifendes Wortspiel erscheint, gibt tatsächlich erste Einblicke in die Weisheit der deutschen Sprache, wie sie früher einmal offensichtlicher war.

Selbst unsere Sprache berichtet also von der Reise zur Erfahrung des All-eins-seins, der untrennbaren, göttlichen (good, gut) Verbindung mit Allem, was ist. Es ist die Rückkehr zum Baum der Erkenntnis. Gut, dass wir den Apfel gegessen haben, den „aphol“ wie er früher noch hieß, als Sinnbild des „hol, holy“ dem Heiligen, dem Ganzen. Und ja, es ist Sünde, hineinzubeißen, das vollkommene Runde, Areaktive, Symmetrische, Passive in die Asymmetrie zu bringen.

Physikalisch, chemisch und psychologisch ist dies der Urknall, mit dem alles sich zu bewegen begann. Erst jetzt entsteht die Welt, wird Sinnliches erfahrbar. Sünde heißt noch heute im Englischen, das dem Althochdeutschen recht nahe steht, „sin“. Es geht um den Sinn des Lebens, sinnenreich die unendliche Vielfalt fortwährender Bewegung zu erleben.

Eva, Ewa, Ewig tat also etwas wirklich entscheidend Wichtiges. Mit weiblicher, ansaugender Führungskraft bewegte sie Adam, Atam, Atem oder Atman wie es früher hieß zu männlicher Tatkraft, dem Biss in den Apfel. Ewa und Atman, der ewige Atem, bewegt alles, strömt ein und strömt aus.

Man möge mir dieses unwissenschaftlich erscheinende Wortspiel verzeihen. Universitär verbildete Sprachwissenschaftler werden empört aufschreien. Doch die wirkliche Struktur der Sprache ist, wie kann es anders sein, überaus einfach, wenngleich ganz anders als gelehrt. Ich entschuldige mich an dieser Stelle nur für den Verzicht einer ausführlichen Erklärung.

Ich empfehle Dir, gerade diesen letzten Absatz noch viele Male zu lesen!

Guten Appetit und möge die Reise gelingen!